

wenn er sie auch chronologisch falsch anordnete. Das Hauptergebnis der dreijährigen Expedition war und blieb die Anschauung ägyptischer Kunst auf dem Grunde ägyptischer Natur; eine wirklich geschichtliche Auffassung blieb spätern Zeiten vorbehalten. X

Das zweite Verdienst erwarb sich die Napoleonische Zeit um die Aufbedung Pompejis. Hier war es nicht Napoleon selbst, der den Anstoß gab, sondern andere Mitglieder seiner Familie, besonders seine Lieblingschwester, die ebenso schöne und gescheite, wie herrschsüchtige Caroline.

Die Ausgrabungen in Herculaneum, die wegen der Dide und Härte der bededenden Bimstein- und Aschenschicht fast unübersteiglichen Hindernissen begegnet waren, hatte man seit 1766 eingestellt. An Herculaneums Stelle war Pompeji getreten, auf dessen Trümmer man im Jahre 1748 durch Zufall gestoßen war. Bekanntlich ist die Schuttbede in Pompeji viel weniger tief. Zuerst freilich waren es nur lässig betriebene Versuchsgrabungen gewesen im Südosten beim Amphitheater und im Nordwesten in den Resten einer Villa, die natürlich für die Villa Ciceros erklärt ward, da man aus dessen Briefen wußte, daß er in Pompeji einen Landsitz besessen hat. Erst in den sechziger Jahren, nach endgültiger Aufgabe Herculaneums, war etwas mehr Ernst gemacht worden. Damals ward der Spaten im Südwesten der Stadt angefehrt und das Theaterviertel freigelegt: die beiden Theater und das dreieckige Forum mit seinem altertümlichen Tempelrest, die Kapellen der Isis und des vermeintlichen Askulap (Zeus Milichios). Dazu kam neben der „Villa Ciceros“ die zweite große Villa zum Vorschein, die auf den Namen des Arrius Diomedes getauft ward, ein vorbildliches Beispiel einer städtischen Villa oder Gartenwohnung. So ging es langsam und bedächtigt dreißig Jahre lang; vier, acht, höchstens dreißig Arbeiter waren dabei angestellt. Als Kaiser Joseph II. im Jahre 1769 die Ausgrabungen besuchte, äußerte er sich sehr unvorherzogen über die neapolitanische Lässigkeit, ohne daß dieser Tadel eine Wirkung gehabt hätte. Dazu kam die üble Gewohnheit, daß man anfangs alle ausgegrabenen Häuser, wenn man sie ihres wegnehmbaren Schmudes beraubt hatte, wieder verschüttete. Aber auch als dies aufhörte, hatten die Grabungen doch wesentlich das Gepräge des Raubbaues. Gegen die Architektur, gegen das Ganze des Gefundenen, war man gleichgültig; nur was für das Museum brauchbar war, fand Interesse. So wurden die Gemälde ausgefägt, die Erzgeräte und kleinern Fundstücke fortgeschafft, die leeren Wände und ihre De-

II  
 Vindgros-  
 bungen  
 im Jahr  
 1748  
 1769  
 1770